

In den letzten Jahren hat Cannabis einen regelrechten Boom erlebt – sei es in der medizinischen Anwendung, der öffentlichen Diskussion oder im Freizeitkonsum. Gerade in den Medien und Fachpublikationen liest man immer wieder den Satz „keine Trends, sondern Evidenz“ im Zusammenhang mit Cannabis. Doch warum ist diese Formulierung so wichtig? Welche Rolle spielen wissenschaftliche Erkenntnisse und fundierte Forschung in einer Zeit, in der viele Informationen oft vereinfacht oder gar falsch dargestellt werden?

Der Hintergrund: Zwischen Hype und medizinischer Wirklichkeit

Der Begriff „Trend“ suggeriert häufig eine Modeerscheinung, etwas Vorübergehendes, das ohne tiefgehende Basis propagiert wird. Cannabis ist jedoch seit Jahrzehnten Gegenstand umfangreicher Forschung, und in der medizinischen Anwendung stehen vor allem **wissenschaftliche Erkenntnisse** und **medizinische Fakten** im Vordergrund. Organisationsstrukturen wie die Releaf Cannabis zeigen beispielhaft, wie seriöse Gesundheitsdienstleister mit evidenzbasierten Methoden arbeiten.

Während der Freizeitkonsum von Cannabis eher emotional und gesellschaftlich diskutiert wird, geht es bei der medizinischen Nutzung – etwa bei chronischen Schmerzen, Multipler Sklerose oder Übelkeit durch Chemotherapie – um eine individuelle Indikationsstellung. Diese basiert auf einer sorgfältigen Anamnese, also der ausführlichen medizinischen Vorgeschichte, die von Ärztinnen und Ärzten erhoben wird.

Telemedizin in Berlin: Organisatorische Erleichterung für Patientinnen und Ärzte

Die Telemedizin gewinnt in Städten wie Berlin zunehmend an Bedeutung. Videosprechstunden und digitale Terminvereinbarungen erleichtern Patientinnen und Patienten den Zugang zu Fachärzt:innen, die sich mit der Verschreibung von medizinischem Cannabis auskennen. Diese Organisationsformen helfen, den bürokratischen Aufwand zu reduzieren und gleichzeitig eine verantwortungsvolle Behandlung sicherzustellen.

Videosprechstunden – wie funktionieren sie und warum sind sie wichtig?

Bei einer Videosprechstunde kann die Patientin oder der Patient per Video mit der Ärztin oder dem Arzt sprechen, ohne das Haus verlassen zu müssen. Gerade bei chronischen Erkrankungen oder Mobilitätseinschränkungen ist das ein großer Vorteil. Außerdem ermöglichen diese digitalen Angebote eine kontinuierliche Betreuung, die für die Anpassung der Medikation sehr wichtig ist.



Digitale Terminvereinbarungen schaffen Übersicht und reduzieren Wartezeiten

Mit digitalen Terminvereinbarungen haben Patientinnen und Patienten eine bessere Kontrolle über die Planung ihrer Arztbesuche. So können sie schneller einen Facharzttermin erhalten, der für die Verschreibung von medizinischem Cannabis erforderlich ist. Diese zeitliche Flexibilität führt dazu, dass Anamnesegespräche und Indikationsstellungen sorgfältiger vorbereitet und durchgeführt werden können.

Verschreibungspflicht & ärztliche Verantwortung: Wer trägt am Ende die Verantwortung?

Im Gegensatz zu frei verkäuflichen Produkten ist medizinisches Cannabis in Deutschland verschreibungspflichtig. Das bedeutet, dass ausschließlich approbierte Ärztinnen oder Ärzte Cannabis auf Rezept verordnen dürfen. Hier stellt sich die wichtige Frage: *Wer trägt am Ende die Verantwortung?*

Die Verantwortung liegt eindeutig beim behandelnden Arzt oder der Ärztin. Diese müssen sicherstellen, dass das Cannabis nur bei entsprechenden Indikationen eingesetzt wird und keine Risiken durch Wechselwirkungen oder Überdosierung entstehen. Daher sind Anamnese und umfassende Aufklärung unverzichtbar, um eine sichere und effektive Therapie zu gewährleisten.

Die Rolle der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) sowie des Bundesministeriums für Gesundheit ist hierbei unterstützend: Sie bieten evidenzbasierte Informationen und Aufklärungskampagnen, die sowohl Patientinnen und Patienten als auch medizinischem Fachpersonal Orientierung geben.

Anamnese und individuelle Indikationsstellung: Mehr als nur ein Formular

Die Anamnese – also das systematische Erfassen der medizinischen Vorgeschichte und aktuellen Beschwerden – bildet die Grundlage für eine verantwortungsvolle Indikationsstellung. Nur so lässt sich beurteilen, ob der Einsatz von medizinischem Cannabis sinnvoll ist, welche Dosierung infrage kommt und welche Begleittherapien notwendig sind.

Wichtig ist hier, gerade bei Cannabisanwendungen, die Abgrenzung von medizinischer Anwendung zu Freizeitkonsum. Denn nur auf Basis einer individuellen, präzisen Indikationsstellung und unter ärztlicher Überwachung kann Cannabis seine positiven Effekte entfalten – und Risiken minimiert werden.

Medizinische Anwendung vs. Freizeitkonsum: Was Sie wissen sollten

Häufig liegen beim Freizeitkonsum und bei der medizinischen Nutzung von Cannabis Welten zwischen Wirkungsweise, Dosierung und Zielsetzung. Während Freizeitkonsumenten häufig akute Effekte, wie Rauschzustände, in den Vordergrund stellen, zielt die medizinische Anwendung auf symptomatische Linderung oder therapeutische Unterstützung ab.

Aspekt	Medizinische Anwendung	Freizeitkonsum
Indikationsstellung	Gezielte Diagnose und ärztliche Verordnung	Verwendung ohne medizinische Indikation
Dosis	Individuell angepasst nach Therapiebedarf	Variabel, häufig unkontrolliert
Qualitätskontrolle	Kontrolliert, zertifiziert, pharmazeutische Qualität	Uneinheitlich, teilweise illegal
Ärztliche Begleitung	Ja, regelmäßige Überprüfung und Beratung	Nein

Wissenschaftliche Erkenntnisse als Fundament seriöser Berichterstattung

Die meisten «Trend»-Behauptungen über Cannabis beruhen auf vereinfachten oder unvollständigen Informationen, die wissenschaftlichen Standards nicht genügen. Umso wichtiger ist es, bei der Berichterstattung und im medizinischen Umfeld [was tun bei cannabis nebenwirkungen](#) auf belastbare **Forschung** und **wissenschaftliche Erkenntnisse** zu setzen.

Auch Unternehmen wie Releaf Cannabis betonen, dass jede Empfehlung auf aktuellem Stand der Wissenschaft basieren muss und nur so der Schutz der Patientinnen und Patienten gewährleistet werden kann.

Fazit: Evidenz statt Trends – das stärkt Vertrauen und Sicherheit

Die Betonung von „keine Trends, sondern Evidenz“ dient dazu, die Bedeutung einer fundierten, klinisch gesicherten Herangehensweise bei der Nutzung von medizinischem Cannabis hervorzuheben. Gerade angesichts eines starken gesellschaftlichen Interesses und vieler „Hypes“ ist es wichtig, den Fokus auf wissenschaftliche Erkenntnisse, eine sorgfältige Anamnese und die ärztliche Verantwortung zu legen.

Telemedizinische Angebote wie Videosprechstunden oder digitale Terminvereinbarungen erleichtern den Zugang zu qualifizierter Versorgung, ohne dass dabei medizinische Standards verloren gehen. Die Unterstützung durch Institutionen wie die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) und das Bundesministerium für Gesundheit trägt ebenfalls dazu bei, dass Patientinnen und Patienten fundierte Informationen erhalten.



Wer den Unterschied zwischen medizinischer Anwendung und Freizeitkonsum kennt und auf evidenzbasierten Fakten besteht, schützt sich vor falschen Erwartungen und Risiken. Letztlich liegt die Verantwortung für eine sichere Behandlung bei den Ärztinnen und Ärzten – und bei uns allen, wenn wir Informationen kritisch prüfen und nicht jedem Trend blind folgen.